

# Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

Bei Abholung von unten Postabteilung; bei Postung ins Land durch unsere Anstalten in der Stadt und auf dem Lande ordentlich; durch die Post 120 Mk. außer 42 Pf. Postgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unangelegener Entsendungen Verantwortung nur keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche gratisbeilagen:  
8seitig Kunst-Unterhaltungsblatt  
in neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspalt oder deren Raum für Merseburg und nächste Umgebung 10 Pf. Kleinere Anzeigen 25 Pf., anständige pro Zeile 20 Pf. im Abonnement 40 Pf. Bei längerem Bestehen ermäßigter Verkaufspreis für Abonnenten. Bei Anzeigen und Offerten sind besondere Berechnung, nach Anweisung der Geschäftsstelle. Erfüllungsort Merseburg. — Besondere Berechnung für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, letztere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Sonntagsanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 181.

Freitag den 4. August 1911.

38. Jahrg.

## Du mein Mecklenburg!!

Man schreibt der V. C.: Das Land der Obotriten mit dem Stierkopf im Wappen macht wieder einmal von sich reden. Es steht noch immer in einer Verfassungsstritis. Das gute Land Mecklenburg und die Mecklenburger haben noch einen Landtag, der nur aus Rittersn und Bürgermeistern zusammengesetzt ist. Diese sind ihren Hinterlassen gegenüber die gottergebene Obrigkeit und als solche Inhaber der Polizeigewalt. Sie — die Rittergutsbesitzer und die Bürgermeister — sind aus eigenem Recht und nicht etwa als Vertreter des Staates die Obrigkeit. Als solche bilden sie auch den Landtag und verhandeln dort mit den Kommissaren des Großherzogs u. a. auch über Bewilligung von Steuern. Im sog. Domantium = 1/3 des Landes herrscht der Großherzog absolut. Die direkten Steuern werden auf den Landtagen ohne Vorlegung eines Budgets, ohne Nachweis des Bedarfs auf Grund der Angabe der großherzoglichen Kommissarien, der Großherzog bedürftiger Gelder, weil die Einkünfte des Domantiums zur Befreiung der Kosten seiner Hofhaltung und des Landesregiments nicht ausreichen, in größerem oder geringerem Maße bewilligt. Die Verwendung wird so wenig kontrolliert, wie das Bedürfnis. Alles geht in Kauf und Wogen und auf guten Glauben. Dieser Zustand ist für beide Teile unendlich. Jede gute Verwaltung läßt sich gern kontrollieren, und wer Geld bewilligt, möchte auch wissen, wo es bleibt. Je größer das Bedürfnis der großherzoglichen Klassen nach Steuerbewilligungen wurde, desto größer war natürlich auch das Mißbehagen auf allen Seiten und besonders im hintergebliebenen Volke.

Man nimmt an, daß dies der hauptsächlichste Grund war, weshalb der Großherzog eine Änderung — eine „zeitgemäße“ Verfassung — ver sprach. Der Entwurf einer solchen, den dann die Regierung den „getreuen Ständen“ vorlegte, war aber nur infomeren zeitgemäß, als dem neuen Landtag eine Art Budgetrecht zustehen sollte. In jeder anderen Beziehung brach der Entwurf der Regierung aber nur zum Schein mit dem ständischen Prinzip. Die ständische Grundlage sollte bleiben. Die alten Stände sollten als solche die Mehrheit der Abgeordneten wählen. Die übrigen, aus sog. allgemeinen Wahlen hervorgehenden, sollten nach einem Wahlsystem ernannt werden, ähnlich dem preussischen Dreiklassenystem. Wenn die Regierung wollte, daß ihre Vorlagen von dem jetzigen Landtage angenommen werden sollten, so mußte sie solche rüchständigen Entwürfe vorlegen. Aber sie hatte diesen Landtag doch noch überhäupt. Der erste Entwurf wurde abgelehnt. Die Regierung änderte ihn in feudalem Sinne. Dies Spiel wiederholte sich mehrere Male. Die Regierung ging soweit rüchwärts, bis sie nicht weiter zurück konnte, ohne sich gründlich zu blamieren. Die Regierung will wenigstens nicht den Schein einer Repräsentativverfassung aufgeben, obgleich sie das Wesen einer solchen längst geopfert hat. Sie will das Budgetrecht nur einem Landtage zugestehen, der wenigstens zum Teil und dem Namen nach aus Wahlen hervorgegangen ist.

Demgegenüber hat kürzlich die Ritterschaft mit 282 Stimmen gegen 20 beschlossen, daß Budgetrecht für einen Landtag zu fordern, der bestehen soll zu 1/3 aus Mitgliedern der bei Bestand bleibenden Stände und zu 1/3 aus Vertretern der bäuerlichen Gemeindevorsteher, der Landwirtschaftskammer, die noch nicht besteht, der Handelskammer, der Handwerkerkammer, der Pastoren, der Gelehrten usw. Aber, so heißt es wörtlich, „unter Ausschluß allgemeiner Wahlen, d. h. solcher, zu welchen die breiten Massen der Bevölkerung zugezogen werden.“ Und das magte die Ritterschaft jetzt dem Großherzoge zu bieten, der eine zeitgemäße Verfassung versprochen hat. Das magte die Ritterschaft dem mecklenburgischen Volke zu bieten? Das mecklenburgische Volk darf Vertreter in den deutschen Reichstag senden, aber nicht in den mecklenburgischen Landtag. Das ist eine Verhöhnung des Volkes.

Wer soll uns helfen? Die Regierung ist bisher vor den Rittersn stets mutig zurückgewichen. Nach ihrem bisherigen Verhalten wird sie weiter nachgeben, wenn ihr nur Aussicht auf Geldbewilligung gemacht wird. Denn um den leidigen Geldpunkt handelt es sich auf beiden

Seiten. Die Regierung will Geld haben, und die Ritterschaft will ihre Steuerprivilegien und die Versorgung ihrer Töchter aus dem ungeheuren Vermögen der sog. Landesfürsten nicht fahren lassen. Das Volk soll die Kosten zahlen. Aber das Volk soll's Maul halten, soll nicht mitzupprechen haben.

Wer soll uns da helfen? Das kann nur das Reich, das kann nur der Reichstag. Es muß Reichsgesetz werden, daß in allen deutschen Ländern Volksvertretungen bestehen, welche aus allgemeinen Wahlen des ganzen Volkes hervorgehen.

Wir stehen vor Neuwahlen zum Reichstag. Da hat die liberale Wählererschaft Deutschlands die Gelegenheit, zu zeigen, daß sie es nicht länger leiden will, daß ein Teil des deutschen Volkes unter der Herrschaft rüchständiger Rittersngebter leidet, daß ein Teil des deutschen Volkes der Nothzueht, die in allen Teilen des Reiches mit Ausnahme Mecklenburgs allen Staatsbürgern zusteht. Die liberalen Wähler ganz Deutschlands müssen mithelfen, daß in Mecklenburg aus Untertanen der Rittersn — das sind rechtlich die Einwohner des Rittergutes — Staatsbürger werden. Die Wähler im ganzen Reich müssen nur liberale Abgeordnete wählen, denn sie treten dafür ein, daß in allen deutschen Staaten — also auch in Mecklenburg — wirkliche Volksvertretungen bestehen müssen, hervorgegangen aus allgemeinen Wahlen, besser noch aus Wahlen auf Grund des Reichstagswahlrechts. Dann wird auch den Mecklenburgern geholfen werden.

## Militarismus und Wahlrecht.

Bekanntlich hat die „Deutsche Tageszeitung“ sehr deutlich mit dem Gedanken gelebängelt, die Sozialdemokratie gegen den Liberalismus bei den Wahlen zu unterstützen. Das hat sie aber nicht gehindert, bald darauf mit Empyase zu erklären, daß ein Reserveoffizier, der einen sozialdemokratischen Stimmzettel abgibt, pflicht- und ehrenvergesst handle und mit schändlichem Abschied entlassen werden müsse. Eine derbe Zurückweisung von einem langjährigen Reserveoffizier war die Antwort. In der weiteren Kontroverse ist nun bekannt geworden, daß einem Reserveoffizier, der für die Wahl eines Sozialdemokraten in der Stichwahl eingetreten war, der Abschied erteilt worden ist. Daraus schöpft wohl die „Deutsche Tageszeitung“, die ja allerdings auch sonst nicht gerade jaghaft ist in der Vertretung agrarischer und überagrarischer Interessen, den Mut zu einem weiteren Vorstoß; nicht nur die Reserveoffiziere, sondern alle, die jemals den Fahnenab geschworen haben, sollen auf Lebzeiten das Recht verweigert haben, in irgendeiner Weise einzutreten für die Sozialdemokratie und — jetzt wird das Blatt schon ganz deutlich und unverblümt — für solche Parteien, die irgendein Abkommen mit den Unstürzern schließen. Das gibt ja, so schreibt die nächstens erscheinende „Hilfe“, eine recht nette und reinliche Scheidung; rechts die schwarzen und blauen Vaterlandsverteidiger und links die Reichstrüppel!

Um die beispiellose Heuchelei in diesen Ausführungen recht zu würdigen, muß man sich erinnern, wie diese selben Überagrarien in den neunziger Jahren offen mit Altmarch ins sozialdemokratische Lager drohten, falls nicht mit Hilfe von Zollen ihrer Geldbeutel eine bessere Bindung gegeben würde, wie sogar noch bei den letzten Wahlen die Konservativen der Sozialdemokratie Wahlbündnisse angetragen haben, und wie noch vor ganz kurzer Zeit die „Deutsche Tageszeitung“ für Unterstützung der Sozialdemokratie plädiert hat. Das ist jedenfalls eine sehr überzeugungsstrenge und konsequente Politik; die Überzeugung wird diktiert vom Fortemomme und die Konsequenz von den jeweiligen tatsächlichen Erwägungen.

Das Anfinnen der „Deutschen Tageszeitung“ läuft auf eine völlige politische Knabbelung einer ungeheuren Zahl von Wählern hinaus. Der Gedanke könnte nahe liegen, daß nun alle Reserveoffiziere, die nicht bedingungslos zur Fahne der Agrarier schwören, den Abschied nehmen, und der Vorstoß ist auch schon in der Presse gemacht worden. Das würde eine kampflose Kapitulation sein vor Elementen, deren Stellung wir nicht durch Verzichtleistung auf den liberalen Reserveoffizier stärken sollen.

Geht es nicht anders, so mögen sie sich zwangsweise verabschieden lassen. Unannehmlichkeiten, die das mit sich bringen kann, tragen sie dann im Interesse des Liberalismus; sie schaffen damit die „Fälle“, die notwendig sind, um der breiteren Öffentlichkeit darüber die Augen zu öffnen, wohin jetzt die Reise geht; jedes Lebensgebiet soll parteipolitisch ausgeschlachtet werden; jetzt ist gerade der Fahnenabend an der Reihe, wer ihn geschworen hat, wer bereit ist, in der Stunde der Gefahr Leben und Blut für sein Vaterland einzusetzen, soll zum Dank dafür politisch entrechtet werden.

## Schwarz-blauer Blodzucker.

Die „nationalen“ Zentrumsleute und die „patriotischen“ Überagrarien suchen sich gegenseitig das Leben zu verweihen. Sie hängen schon wie die Ketten zusammen, und wenn der eine angegriffen wird, eilt der andere schon mit Siebenmeilenstiefeln zur Hilfe heran. Es ist eine rührende Freundschaft, die jetzt auch bei der Kandidatenaufstellung für die Reichstagswahlen zum Ausdruck kommt. Die Schwarzen und die Blauen vermeiden es gesittet, irgendwo in Konkurrenz zu treten. Wunschlos überläßt der eine dem anderen seinen Beiß. Man verzichtet sogar auf Wahlkandidaturen, nur um den Erfolg des guten politischen Bruders nicht zu schmälern. So wird aus dem badiischen Reichstagswahlkreise Lohe gemeldet, daß die Konservativen gleich bei der Hauptwahl für den Zentrumskandidaten eingetreten werden. In Vörrach-Mühlheim hat wieder das Zentrum auf eine eigene Kandidatur zugunsten der rechtsstehenden Parteien verzichtet. Auch aus dem schlesischen Wahlkreise Bries-Namslau erfährt man, daß das Zentrum seinen eigenen Kandidaten aufstellen wird, sondern daß es gleich im ersten Wahlgange für den Konservativen stimmen wird. In anderen Wahlkreisen hat man vorläufig wohl Zählkandidaten aufgestellt, die aber sichtlich adt Tage vor der Wahl zugunsten der Konservativen oder anderer Kreise zugunsten des Zentrums zurückgezogen werden. — Und da gibt es noch Leute, die das Verhalten eines schwarz-blauen Blodes abzulengern wagen. Auch die Presse dieser Blodparteien geht ganz konform vor. Die „Germania“ brüdt lange Meinungsäußerungen der agrarischen Organe mit einem freudigen Herzen voller Zustimmung ab, und die agrarischen Blätter schöpfen wieder aus dem Zentrumsbrunnen. Ob die kleinbürgerlichen und kleinbäuerlichen Zentrumswähler an dieser Verbrüderung mit den Schnapsbaronen noch lange Geschmack finden werden?

## Die kommende Krankenversicherung der Dienstboten.

Es ist kürzlich in der Presse die Ansicht ausgesprochen, daß mit der Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Dienstboten, wie sie die Reichsversicherungsordnung vorsieht, die bestehenden privaten Vereinigungen zur Krankenversorgung der Dienstboten ihre Tätigkeit einstellen müssen. Hierbei ist jedoch übersehen, daß die Reichsversicherungsordnung Bestimmungen enthält, welche es diesen Versicherungsvereinen ermöglichen, unter gewissen Voraussetzungen ihre Tätigkeit fortzusetzen. Denn im § 418 des Gesetzes ist für die landwirtschaftlichen Arbeiter vorgesehen, daß sie auf Antrag des Arbeitgebers von der Krankenversicherung befreit werden können, wenn der Arbeitgeber für alle seine Arbeiter die Krankenversicherung selbst übernimmt und deren Kosten aus eigenen Mitteln befreit. Voraussetzung für die Befreiung ist jedoch der Nachweis, daß der Arbeitgeber zur Übernahme dieser Lasten auch durch seine Verhältnisse befähigt ist. Der § 435 des Gesetzes sieht nun vor, daß die Bestimmungen des § 418 auch auf Dienstboten Anwendung finden können. Dies ist also eine Herrschaft nach, daß ihre sämtlichen Dienstboten bei einem Versicherungsverein versichert sind, dessen Leistungen den Mindestleistungen der gesetzlichen Krankenversicherung gleichkommen, so ist die Befreiung von der Krankenversicherung zulässig. Für die Dienstboten erwächst hieraus der Vorteil, daß sie von der Beitragsleistung für ihre Krankenversicherung frei bleiben. Die bestehenden Vereinigungen für Kranken-

verjorgung der Dienstlichen können also ihren Geschäftsbetrieb fortsetzen, falls sie durch ihre Statuten ihre Leistungen denen der gesetzlichen Krankenversicherung gleichstellen und ausreichende Garantien für die Gewährung der Leistungen bieten.

### Zur Marokkofrage

wird der „Kölnischen Ztg.“ von ihrem Sonderberichterstatter in Agadir über die dortige Lage unterm Datum des 31. Juli folgendes gemeldet:

In Agadir sind zurzeit noch vier Deutsche und zwei Spanier. Der Kreuzer „Berlin“ ist heute nach Teneriffa zum Kohlen abgefahren und wird inzwischen hier durch den „Cöber“ ersetzt. Dank der Anwesenheit der deutschen Kriegsschiffe herrscht im ganzen Gebiet von Mogador bis zum äußersten Süden die größte Ruhe. Selbst in Laracand sind einige Deutsche, die von Marrakech kamen, aufgenommen worden. Der durchschlagende Erfolg unserer friedlichen Aktion liegt auf der Hand, daran ändern auch die Lügen fremder Zeitungen nichts, die melden, die deutschen Matrosen gingen bewaffnet an Land und beunruhigten die Bevölkerung. Erst dieser Tage haben Sechshundert aus dem gefährlichsten Vorkommnis der Iba Utanan, sowie aus dem Wad Nun-Gebiet den Kommandanten der „Berlin“ befreit. Sie erklärten ihm, daß überall Benutzung über die Anwesenheit des Kriegsschiffes herrsche. Die Utanan luden ihn und die Offiziere ein, in ihr Gebiet zu kommen. Der Kommandant Köhlein empfahl ihnen, stets für die Erhaltung der Ruhe im Lande zu wirken.

### Eine Rundgebung der Deutschen Kolonialgesellschaft.

In amtlichen Publikationsorganen der Deutschen Kolonialgesellschaft wird folgendes ausgeführt: „Wir haben von jeder der Standpunkte vertreten, daß unser Anteil an dem marokkanischen Handelsverkehr und die verbreiteten Ansprüche unserer Kulturpioniere an der ökonomischen Weiterentwicklung des arabischen Reiches nicht geringer zu bewerten sind als die Franzosen. Sie aufzugeben wäre gleichbedeutend. Sollen aber alle Vereinbarungen aus früheren Tagen hinfällig sein, will hier Frankreich und dort Spanien sich einen Vorteil aus dem marokkanischen Reich herausnehmen, so beanspruchen wir für uns das gleiche. Wir werden uns nicht mit einigen tausend Quadratkilometern Landes in den anraubendsten Nadel-Strichen abgeben lassen, sondern verlangen gleichfalls wie jene Mächte die Kompensation in Marokko selber und halten für den gegebenen Ausgleich das Hinterland von Agadir, das Sus, und dort Spanien sich einen Teil halten. Der leidt empfindlichen orientalischen Weltanschauung soll man die Deutschen nicht als ein Volk normaler können, das sich sichern und jagdhaft und in mörderischer Selbstlosigkeit beilegte steht, wo die anderen herab aufgreifen. Solche Unmöglichkeit müßte schließlich auch unserer Stellung im Westen der Welt schaden und den Spott der Völker wecken. Und was soll mit allen den Verten geschehen, die von unseren Landsleuten in einem Menschenalter unter Schwierigkeiten und gegen Widerstände in Marokko langsam und abse aufgebaut worden sind? Niemals hat das Deutsche Reich die Expansion der anderen Großmächte in fremden Zonen gehemmt, dann Reiches auch seine Stellung in Marokko nicht aufgeben können, und die anderen werden schließlich über unsere berechtigten Ansprüche hinweggehen können noch wollen. Die zu-

fällige geographische Nachbarschaft mag Frankreich als Vorteil Agaders und Spaniens bezüglich der premissen berechtigten, einen gewissen politischen Einfluß in den fraglichen Distrikten zu beanspruchen. Ein Anspruchsrecht für das Sus und ein Vorrecht auf die Besinnahme des Hinterlandes von Agadir können wir niemand zubilligen. Die maßgebenden Persönlichkeiten der Deutschen Kolonialgesellschaft sind sich darüber einig, daß es für das Deutsche Reich eine Lebensfrage ist, sich nicht aus seiner an dem Boden des Reiches und aus eigener Kraft erzwungenen Stellung in Marokko herausdrängen zu lassen.

### Die Haltung Englands.

Aus London geht der „Politischen Korrespondenz“ von einem mit der englischen Politik vertrauten Gewährsmann folgende Mitteilung zu: „Die Ansicht, das Auftreten Englands in der Marokkofrage bedeute einen feindseligen Vorstoß gegen Deutschland, muß als irrig bezeichnet werden. Die jüngsten Äußerungen englischer Minister entpanden nicht Angriffsgelüste, sondern den Bedürfnis, Englands Stellung zu den jetzigen Verhandlungen über die genannte Frage scharf zu markieren. Ein solcher Vorstoß würde mit dem Wunsch des gegenwärtigen Kabinetts, eine Entpannung im Verhältnis zu Deutschland zu bewirken, in Widerspruch stehen. Die Friedensliebe des liberalen Ministeriums und sein Streben nach Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu Deutschland mochten aber inner- wie außerhalb Englands den Gedanken wecken, daß diese Gesinnungen eine launere Haltung in Hinsicht auf die Interessen Englands in Marokko zur Folge haben könnten. Das Kabinet Asquith mußte daher das Wurzelsystem einer solchen Meinung in jeder Richtung hinterreiben und alle beteiligten Kreise davon überzeugen, daß es in jetztiger Zeit des Willens zur Abwehr jeder Schmälerung der Würdigkeit der politischen und wirtschaftlichen Interessen Großbritanniens von niemand übertraffen werden könne. Mitbestimmend dazu hat es sicherlich auch der Wunsch, Frankreich einen Beweis treuer Erfüllung der aus der Entente sich ergebenden Verpflichtungen zu bieten. Ein darüber hinausgehendes Ziel hat es aber nicht ins Auge gefaßt, insbesondere nicht beabsichtigt, die Berliner Unterhandlungen zum Scheitern zu bringen. Die englischen Staatsmänner teilen vielmehr den Wunsch aller Friedensfreunde, daß die französisch-deutschen Unterhandlungen die marokkanische Frage ihres Europa seit Jahren beunruhigenden Charakters endlich entleeren mögen.“

Die letzte Pariser Depesche meldet: Viele Reservisten, die anlässlich der Sommerferien eine Auslandsreise unternehmen wollen, haben beim Kriegeministerium angefragt, ob eine längere Auslandsreise in diesem Augenblick rasch sei. Das Ministerium bejahte die Frage entschieden, voraus geschloffen werden darf, daß die Regierung keinerlei ernste Verwicklung befürchtet. — Die öffentliche Meinung ist infolge des strengen Schweigens der Regierung über die Berliner Verhandlungen etwas nervös geworden, doch bleibt die allgemeine Stimmung ruhig. Als feststehend gilt, daß Frankreich fast das ganze Konogegebiet einschließlich der Küstengebiet abzutreten haben wird.

### Der Steuerkrieg von Huttenberg.

Eine Novelle von Armin Römer.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Onkel!“ rief Silberose, blaß werdend, „was glaubst Du von mir?“ Und Mühlstedt nahm einen tapferen Anlauf und sagte beinahe feierlich: „Berechtere Herr Hagemann, ich...“

„Über da unterbrach ihn der Alte auch schon und knurrte ihn an. „Ich stelle auf Ihre Verehrung; ich will nichts mit Ihnen zu tun haben...“

„So lassen Sie mich doch morgenstens ausreden,“ rief der Lehmann, sich mühsam mühsend. „Ich mag nichts von Ihnen hören! Lassen Sie mein Kind zufrieden und ärgern Sie mich nicht fortwährend!“ trummte ihn Hagemann ab, während in allen Türen, die in das Atelier mündeten, neugierige Gesichter erschienen.

„Über, lieber Onkel!“ flüsterte Silberose ättern und bängte sich in seinen Arm, um ihn mit sich fortzuführen. „Du reißt Dich nicht auf ein Nichts auf... Ein reiner Zufall...“

„Die Zufälle kennt man. Aber sie werden ihr Ende finden! Schon um diesen Huttenberger allein ist es ein Segen, wenn das Regiment rauskommt aus Huttenberg!“ mühte der Alte.

„Bitte, Herr Lehmann, gehen Sie!“ flüchelte Silberose. „Hier ist doch wahrhaftig nicht der Ort, sich auszusprechen!“

„Auf einmal nicht?“ höhnte Hagemann; doch Mühlstedt hatte sich gefaßt.

„Ich habe Ihnen versprochen, jeden Ihrer Wünsche zu respektieren, mein ändiges Fräulein,“ sagte er schwer atmend, „ich erlaube auch diesen, so schwer es mir wird, wenn es dabei bleibt, daß ich mir morgen Ihre Antwort holen darf!“

„Ich erwarte Sie!“ flüsterte er aufgrund das in ihrer Bedrängnis um zu ammutigere Geldsopf und nicht dem sich korrekt Verabschiedenden freundlich zu.

„Mit den Stunden heße ich ihn aus dem Hause!“ knurrte Hagemann hinter ihm her. „Eine schöne Bekleerung, wahrhaftig!“

„Wir reden zu Hause darüber,“ sagte Silberose ruhig und schlicht. In dem Ton lag eine sichere Entschlossenheit, die selbst der Alte in seinem Zorn heraushörte. „Gedulde Dich eine Minute, bis ich meine Sache eingepaßt habe!“

Dann rief sie nach dem Inhaber des Ateliers, der natürlich aus den entferntesten Räumen zu kommen schien, obgleich er wirklich gehört hatte, gab ihm ein paar Aufträge zur Fertigstellung ihrer Platten und schritt dann neben ihrem hinter dreinschneidenden Friedensstörer die Treppe hinab zum Wagen.

Dahin hatte man den Großvater schon schnellst erwartet. Silberose, die unterwegs stumm in ihrer Wagnereise gefahren hatte, kam also nicht dazu sich zu rechtfertigen und ihre Zukunftsabsichten zu enthüllen. Wohl aber mußte sie mit den Töchtern des Majors, die ihr aus der Schulaule her befreundet waren und nun wegen der drohenden Regimentsverlegung von ihr Neues erfahren wollten, eine qualvolle Stunde verplaudern, die ihr nur dadurch verliert wurde, daß die beiden guten, aber höchsten Mädels von Hof Mühlstedt mit der höchsten Würde sprachen, während sie von mandem seiner Kameraden nicht jukt die rüchlichsten Dinge zu berichten mußten. So hatte ihr Herz sich doch nicht getäuscht, wenn es auch jung und unerfahren war.

Hagemann bekam zunächst eine Anzahl von Schreiben aus den Kreisen seiner Rundschaff vorgelegt, die nicht weit voneinander abweichend, ihren fernerer Konsum aus der „Moosbadbräner“ von der Garnisonsfrage abhängig machten. Glücke hatten ihm sogar schon furerhand die Versicherungen zurückgewiesen. Doch das bestammerte ihn nicht groß. Nachdenklicher wurde er schon, als der von Wilhmen telegraphisch berufene Finanzonkel erklärte, daß er seine Geldleute erst über die veränderte Lage in Huttenberg unterrichten müsse. Denn, wenn die Stadt seine Süwaren mehr habe, werde natürlich auch die Brauerei zurückgehen. Hagemann setzte den klugen Berliner sehr zu Wilhmens Bedauern höflich vor die Türe; aber der Stadtobst blieb, der ihn von Zeit zu Zeit daran erinnerte, wie er sich durch seine aornige Überleitung derb ins eigene Fleisch schneide. Zuguterletzt telephonierte ihm der Japier vom „Finstengarten“, daß Wokmann, der Wirt, sich wahrscheinlich heimlich über alle Berge gemacht habe. Er habe Termin gehabt heute auf dem Wamsgericht, sei aber dort nicht erschienen. Dagegen habe er gestern abend noch alle

### Politische Übersicht.

Zur Reform des chinesischen Währungssystems. Wie das „Reuter'sche Bureau“ erzählt, finden jetzt in London Besprechungen statt, in denen die Aenderungen des chinesischen Währungssystems nach den Bestimmungen für die künftige abgeklärte Unter von 10 Millionen Pfund erwogen werden. Ein Anbetracht der Wichtigkeit der zur Beratung gelangenden Fragen sind alle Teilnehmer an der Konferenz zur Obgleichhaltung verpflichtet. Unter den Teilnehmern befinden sich der frühere Staatssekretär Dr. Dernburg sowie Vertreter Englands, Amerikas und Chinas.

Österreich-Ungarn. Der Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Schupfner hielt am Dienstag abend in einem politischen Verein in Salzburg eine Rede, worin er u. a. sagte: Wir stehen in Deutsch-Oesterreich unter dem Einfluß des genialen Wertes Bismarcks. Wir können uns wieder entwickeln in Europa. Bismarck machte Europa wieder zu einem Weltteil, indem er den Dreieck und geschaffen hat. Ich war immer Anhänger dieses genialen Wertes und werde immer diesen Gedanken Bismarcks in Oesterreich vertreten. Wir wollen heute den Blick noch erweitern, wir wollen auch die Harmonie unter den Mittelmeeremächten herbeiführen. Ich präge vielleicht das erste Mal den Gedanken, der möglicherweise in dem Lande, das dem bedienten Welt mit untergeordnet ist, unangenehm angenommen wird. Dieser Gedanke läßt sich zusammenfassen in den Satz: Das Mittelmeer seinen Anliegern! Dieser Satz richtet sich insbesondere gegen eine Macht, die ihre Hände in allen Dingen der Welt hat und die das germanische Deutschland zurückdrängen will. Wir lassen uns das nicht bieten, wir gehen da Hand in Hand mit den Italienern und Franzosen, als bewundernswert herbeiführen. So wird dieser Macht geschlossen gegenüber getreten werden.

Frankreich. Der Kriegsminister hat einem Berichterstatter erklärt, er könne mit Verteidigung feststellen, daß die von ihm durchgeführte Mobilisierung des Oberbefehls nichts anderes als einen ersten und grundsätzlichen Schritt bezeugt sei. Durch die Neuorganisation habe Frankreich etwas erhalten, das es bisher nicht besessen habe. Der Oberbefehl sei jetzt in Friedenszeiten ebenso eingerichtet worden wie in Kriegzeiten. Ich bedauere, fuhr der Kriegsminister fort, daß General Baumeinverbeten abgelehnt hat, aber noch erlaunter war ich, als ich sah, daß eine ganze Artel, die die neue Einrichtung mit General Baume als bewundernswert betrachtet, mit einem Mal erklärte, das sie ohne ihn nichts taue. Beweist das nicht, daß nicht wir, sondern unsere Gegner in alle Fragen die Politik hineinragen? Die Regierung verlangt nur eins von den Generalen, denen sie die höchsten Posten verleiht: Lonale Gefinnung. Im Kriegsfall würde der Oberbefehlhaber der Flotte mit dem Generalstabesoffizier die Besetzung abgeben, während General Dubail in Paris beim Minister bliebe. Mit diesen drei Männern würde ich mich begnügen, eine Offensiv zu entwickeln. — Genhallen und Aroplane bei französischen Mandern. Das 1. und 6. Armeekorps werden, wie aus Paris gemeldet wird, bei den diesjährigen im Norden stattfindenden Herbstmanövern über je einen Kontonall in den Gebieten Dubail in Paris beim Minister bliebe. Mit diesen drei Männern würde ich mich begnügen, eine Offensiv zu entwickeln. — Genhallen und Aroplane bei französischen Mandern. Das 1. und 6. Armeekorps werden, wie aus Paris gemeldet wird, bei den diesjährigen im Norden stattfindenden Herbstmanövern über je einen Kontonall in den Gebieten Dubail in Paris beim Minister bliebe. Mit diesen drei Männern würde ich mich begnügen, eine Offensiv zu entwickeln.

Dänemark. Über eine radikale sozialdemokratische Niederlage am 3. Februar in der Provinz Jütland, unter dem Auftakt aus dem oben berichteten, erhält für diese Mandat 17 Abgänger. Der Kriegsminister beabsichtigt, für die Mandat sämtliche zur Marine und Landwehr gehörenden Zivilisten einzuziehen.

Dänemark. Über eine radikale sozialdemokratische Niederlage am 3. Februar in der Provinz Jütland, unter dem Auftakt aus dem oben berichteten, erhält für diese Mandat 17 Abgänger. Der Kriegsminister beabsichtigt, für die Mandat sämtliche zur Marine und Landwehr gehörenden Zivilisten einzuziehen.

Raffen bis auf die Kupferpfennige geleert und sei nun nutzlos zu finden.

Es blieb ihm nichts übrig, als selbst nach dem Rechten zu sehen, da für den andern Tag, der ein Sonntag war, unbedingt geordnete Verhältnisse für den Betrieb geschaffen werden mußten. Dabei gab er natürlich wenig erbanliche Dinge. Dieser Hofmann hatte noch viel länger geirrt, als er vermutet. Lieferungs-schulden von toller Höhe kamen ins Licht, in Spielprojekte war er verwickelt, und der Regimentsbudget war auch nicht nur eine Folge jener Schlägereien gewesen, die zwischen Süwaren und Arbeitern stattgefunden hatten. Wokmann hatte den Süwarenkompetenzen, die bei ihm zu liegen schienen, mitunter ihren ganzen Privatverdienst durch hazardspiele abgenommen.

Hagemann schüttelte betroffen das weiße Haupt, als ihm, nur der Furchs über alle Berge war, diese Einzelheiten bekannt wurden. Sollte er sich diesem gewissenlosen Haushalter gegenüber nicht selbstbewußt gerührt, er erlaube alles? Und wie gründlich hatte der Nacher ihn hinteres Licht geführt! Er mochte sich schon ins Fäulnis gelacht haben, als er mit dem zusammengeführten Gelde gestern oder heute früh davon geschmeißt. Ein heißes Unbehagen überriete ihn, wie er sich das vorstellte. Aber das mußte er jetzt überwinden und Wandel schaffen. Er setzte den Japier ein an des Wirtes Stelle. Es war ein Mann ohne ausreichende Mittel, aber als zuverlässig ihm lange bekannt. Dann gab er Anweisungen wegen der zu leistenden Zahlungen und versprach, am Montag alles endlich zu ordnen.

Als er heimging, war die Dunkelheit fast hereingebrochen über die alte Stadt; aber der Winternanländer hatte seine Kunde zunächst noch nicht beendet. Die Straßen und Gassen, die Hagemann durchwanderte, erstreckten sich noch jener mild verblühenden Schattenschleier, die dem Auge keine Gelegenheiten geben, sich über die Unzulänglichkeit des alten ehrwürdigen Straßensplankers trübsal zu informieren. Er trück denn auch ein paarmal zu mit den Fußstapfen an, daß er fast zu Hause gekommen wäre.

Vom Marktplat her, dem er sich jetzt näherte, hörte er ein lauderes Getöse. Es klang, wie wenn alte Gießkannen und Topfdeckel bearbeitet würden; Weifen schritten dazwischen auf und laufende Waldweifen drümmen. Schreien und Jollen begleitete das festliche Konzert. War denn hier Rammen mitten im September?

(Fortsetzung folgt.)

sich um den recht unerwartet lebhaft gewordenen Streit zu bemühen, und hatte die Aufforderung angenommen, obgleich der Ausgang dieser Wahl recht unsicher zu sein schien: die Radikalen und die Sozialdemokraten waren nämlich fest entschlossen, die Wahl des Ministers zu verhindern und hatten sich über die Kandidatur des radikalen Meißner-Einung geeinigt. Was von dieser Seite in erster Reihe zum Gunsten des Ministers angeführt wurde, war, daß er Kopenhagen mit starken Befugnissen umgeben wolle. Die Radikalen und Sozialdemokraten, welche davon nichts wissen wollten, hatten deshalb eine eifrige Wahlkampagne gegen den Minister geführt, und aller Wahrheitslieblichkeit nach wäre es ihm auch wohl gegangen, wenn nicht die Wähler der Rechten sich entschlossen hätten, den Minister ihre Stimmen zu geben, nicht um seine Führung in der Verteilungsfrage offensiv zu billigen. So kam es, daß die allierten Radikalen und Sozialdemokraten eine empfindliche Schlappe erlitten.

**Türkei.** Die Maliforenfrage gelöst? Am Dienstag trafen in Konstantinopel Deputierten des Gesandten in Cetinje ein, welche die baldige Rückkehr der Maliforen erbitten lassen. Dieser optimistischen Auffassung neigen auch die diplomatischen Kreise zu. Ihr Grund der früheren Beschlüsse der Vorträge mit den Maliforen ein Einvernehmen in fast allen Punkten erzielt, nur Nuancen bleiben offen. Die Frage des Wassertransports wurde inoffiziell geregelt, als die meisten Maliforen Hirten und Sturmstädter sind, denen ohnehin das Wassertragen gestattet ist. Der türkische Gesandte begibt sich nach Bodo goritz, um mit den Maliforen die letzten Verhandlungen zu führen. Da die Garantiefrage ungeschlichtet ist, erwidert keine Kommerzialbank, um zu einem definitiven Einvernehmen zu gelangen. — Wie in Konstantinopel verlautet, ist es am Dienstag zu bedeutenden Zusammenstößen zwischen Truppen und Albanaischen Banden an verschiedenen Orten der Kaja Valonia gekommen. Die Banden erlitten einen Verlust von 20 Toten und 10 Verwundeten.

**Montenegro.** Antichild wird erklärt, daß die Regierung in den letzten Monaten getroffenen Maßnahmen in den letzten Tagen anlässlich der in Zpet vorerwähnten Cholerafälle noch vorübergehe. Was die Antichildung der Vorträge anlangt, so sei fest entschlossen, die Maliforen gegebenenfalls auch über die Grenze zu verschleppen. Die Antichildung der Vorträge wird hier mit Gleichmut aufgenommen und nicht ernst betrachtet. Abduktion Batscha werde die montenegrinische Grenze ebenso respektieren wie ein Zwangsgänger, trotzdem seiner Antichild ähnliche Androhungen vorausgegangen sind. — Das montenegrinische Pressebüro antwortet der Neuen Freien Presse in Wien eine Depesche, deren Schluss lautet: Der König wünscht keinen Krieg, sobald aber die Jungtürken die Divergenz nach außen für ihre innere Lage brauchen und ihm den Krieg anbieten wollen, so werden sie einen alten Mann am Eingange seiner Höhle finden, der niemanden Hilfe anrufen wird, auch nicht die der verwandten oder befreundeten Höfe oder seiner Töchter, von denen er nur die Erfüllung ihrer heiligen Mutterpflichten, der Rinderzucht, erwartet. Der König rechnet nur auf Gottes Hilfe.

**Berlin.** Der englische und der russische Gesandte richteten gleichlautende Noten an die persische Regierung, worin die englische und die russische Regierung anerkannten, daß der frühere Schah kein Anspruch mehr auf seine Krone habe, nachdem er nach Berlin zurückgeführt sei trotz der ihm zu wiederholten Malen seitens der beiden Regierungen erteilten Mahnung, sich von der politischen Agitation fern zu halten. Beide Regierungen erklären, sie können, da der frühere Schah sich nun auf persischem Boden befindet, nicht in der persischen Angelegenheit einzugreifen. Inzwischen ist die Partei der Parteien in Teheran wird berichtet, daß Mohammed Ali Aftababad verlassen und sich mit unbestimmtem Ziel in Gümnehdzeste eingeschifft habe, die Nachricht ist unbekannt. Wie dem „Neuerlichen Bureau“ gemeldet wird, soll sich der frühere Schah an Bord eines Dampfers in Venedig am 16. August abgeben und nach Wien eingeschifft haben. — Über die Lage in Berlin meldet ein Telegramm der „Frankf. Zeitung“ aus Teheran vom Dienstag: Die Lage in Schiras ist kritisch, der Gouverneur ist anscheinend von den Kavakleuten ge-

fangen. Die neue Genbarmerie unter Major Stokes wird auf 1500 Mann gebracht und mit neuen russischen Gewehren bewaffnet. Diese Truppen leben direkt unter dem Finanzdirektor Schuster. Der Schah hat Aftababad zu Wasser verlassen, um nach Barierush zu gehen; seine Truppen, etwa 500 Mann, marschieren auf Barierush. Salardud Daulsch steht in Semna. Der Karawanenverkehr ist überall unterbrochen; nur die Eisenstraße nach Teheran ist offen. Das Verhältnis der Kolonialregierung zu den Finanzministern ist schlecht, da dieses Geld verweigert und Bewilligungen durch das ordentliche Budget verlangt.

### Deutschland.

**Berlin, 3. Aug.** Der Kaiser traf am Mittwoch früh im Sonderzug auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow ein, stieg am Bahnhof in der Uniform der Leibgardebataillon zu Pferde und mochte einer Kavalleriegefechtsübung bei. Die Übung wurde ausgeführt von der Gardedivision, bestehend aus den Gardedivisionenregimentern ohne das 1. und 2. Gardedivisionenregiment, und der Kavalleriedivision A, bestehend aus der 5., 8. und 38. Kavalleriebrigade. Beide Parteien hatten je eine reitende Abteilung Feldartillerie und eine Maschinengewehrabteilung. Weiter war Generalinspekteur der Kavallerie General v. Meiß. Als Zuschauer waren anwesend die Kavallerieinspekteur sowie Generalleutnant v. Windheim und Generalmajor Torgans, als Gäste der englische General French mit seinem Adjutanten Lord Brooke und der österreichische Feldmarschall-Leutnant Freiherr v. Gemmingen.

(Der preussischen Lotteriegemeinschaft) werden nicht nur Bayern, sondern auch Württemberg und Baden beitreten. Der württembergischen Zweiten Kammer ist bereits am Montag der Entwurf des neuen Lotterienabkommens zugegangen, wonach der Anteil Württembergs sich auf 785 000 M. beläuft. Bayern soll 2 215 000 M., Baden 690 000 M. jährlich erhalten. Der Vertrag ist vom 1. Juli 1912 bis 30. Juni 1927 geschlossen; er gilt jedesmal für fünf Jahre verlängert, wenn er nicht mindestens ein Jahr vor Ablauf seiner Geltungsdauer von einem der vertragsschließenden Teile gekündigt wird.

### Gerichtsverhandlungen.

— **Schöffengericht Merseburg.** Der Fischermeister Max K. in D. Strauß stand unter der Anklage, am 25. Mai 1911 unbefugt in den Teichen des Fischpächters Muchau gefischt zu haben. Das Gericht konnte jedoch zu einer Überführung nicht gelangen, weshalb K. in Merseburg wurde mit 3 Mark ev. 1 Tag Haft bestraft, weil er im Mai d. J. in der Nähe des Auslandsplatzes Mische in den Straßengängen hatte fahren lassen. — **Der Richter Otto B. in Wolfersode** hatte am 18. Juni d. J. beim Landwirt Ritter hier eine Rechnung gemacht, obwohl er nicht im Besitz von Varnhagen war, weshalb er heute wegen Betruges unter Anklage stand. Das Gericht sprach ihn aber frei. — **Der Arbeiter Rudolf S. in Merseburg** wurde mit 1 Woche Gefängnis bestraft, weil er in der Nacht zum 15. Mai 1911 einen Polizeigeanten beleidigte und bedrohte. — **Die in Muchau wohnenden Knechte Friedrich L., Otto K., Max B. und Otto F.** hatten i. d. r. d. 10. Juni 1911 aus dem Felde des Landwirts Franz Schödel für ca. 10 Mark Kartoffeln gehoben herausgeführt und 2. in Mai 1911 in Muchau mehrere dem Landwirt Bohle daselbst gehörige Obstbäume im Werte von 25 Mark umgebrochen. Wegen der Übertretung zu 1 wurden sie bestraft zu je 5 Mark ev. 1 Tag Haft, wegen der Sachbeschädigung mit je 20 M. ev. je 4 Tagen Gefängnis. — **Weil er trotz wiederholt abgegebener Superhikale** am 10. Juni 1911 auf dem Automobil mit der hiesigen Reichsstraße einem Automobil nicht ausweichen war, wurde der Koppelknecht Emil G. von hier mit 5 Mark ev. 1 Tag Haft bestraft. — **Der Rittergutsbesitzer Karl von F.** aus Goddula hatte einen Brief beleidigenden Inhalts an

die hiesige königliche Regierung gerichtet, weshalb er mit 300 Mark ev. 60 Tagen Gefängnis bestraft wurde.

### Vermischtes.

\* **Brand des Kurhauses in Bad Bormont.** Von einem schweren Unheil ist das schon gelegentlich von Wald und Büschen umgebene Bad Bormont heimlich geschickt worden. Infolge Selbstentzündung des Trockenmoors entstand am Dienstag ein Brand, der leider infolge des Wassermangels nicht bekämpft werden konnte und dadurch eine Ausdehnung gewann, wodurch das herrliche Kurhaus nahezu vollständig zerstört wurde. Der angerichtete Schaden wird auf 2/3 Millionen Mark geschätzt. — Es wird ausführlich gemeldet: Das Feuer wurde Dienstag früh 3 Uhr 15 Min. von einem Wärter des Kurhauses zuerst bemerkt. Der Mann lag aus einem der oberen Stockwerke dicht Rauchwolken dringen und veränderte von seiner Beobachtung sofort den Maschinenmeister des Kurhotels. Man weckte sodann die Gärte und Hotelangestellten. Der Gärte bemächtigte sich eine ungeheure Panik, besonders die Damen zitterten schrecklich in grotesken Kostümen auf der Straße oder hinstürzten an den Treppen. Manche hatten nur das Hemd an und große elegante Hüte auf dem Kopfe! Auch die Herren verloren zum Teil den Kopf in der Verwirrung. Die Feuerwehre erschienen bald mit ihrem gesamten Aufgebot von 130 Mann, und es gelang ihr auch, sämtliche Verloren ohne Schaden ins Freie zu bringen. Das zerstörte Kurhotel ist vollständig ausgebrannt, nur die unteren Stockwerke und das Sperrraum Lieben vom Feuer verschont, doch haben sie sehr unter dem Wasser gelitten. Die unmittelbar an das Hotel anstößenden Moorfelder wurden nur teilweise beschädigt. Der Badebetrieb dürfte nicht eingestellt, dagegen das Kurhotel geschlossen werden. Dienstag nachmittag trafen der Regierungspräsident aus Münster i. W., sowie von der hiesigen Kommission Herr von Babel aus Arolsen in Bormont. In Begleitung der Herren befanden sich mehrere Bauaufsichtende, die eine Besichtigung der Brandstätte vornahm, woran sich eine längere Konferenz angeschlossen. Das Feuer schweht noch unter den Trümmern weiter, doch ist keine Gefahr mehr vorhanden. Die Löscharbeiten wurden sehr von dem Wassermangel beeinträchtigt. Das Kurhotel in Bormont, ein Brandstiftung in moderner Renaissance, ist von dem regierenden Fürsten von Waldeck-Bormont erbaut und vor etwa sechs Jahren dem Verkehre übergeben worden. Es enthielt ein Hotel und eine Reihe prachtvoller Säle, Veranden und Terrassen, die nach dem herrlichen und uralten Bäumen bestanden und sehr sorgfältig gepflegten Kurpark führten und die Väder. Das Kurhaus hat wohl 7 bis 8 Millionen Mark gekostet.

\* **(Streiknachrichten aus Russland.)** Seit Montag freieren die Fabrikarbeiter in Petersburg die eine Änderung ihrer Arbeitsverträge und Löhnerhöhung fordern. Dienstag früh erschienen 2000 Arbeiter am Fabrik, nahmen jedoch die Arbeit nicht auf. Zu ihnen schlossen sich 1000 Fabrikarbeiter aus den Gutsbesitzern und anderen Betrieben. — **Zu Brest** sind auf nahezu sämtlichen Dampfern die Arbeiter und Lokführer, die eine Löhnerhöhung fordern, in den Ausstand getreten. \* **(Ein zwölfjähriges Kindermädchen als Brandstifterin.)** Das 12jährige Kindermädchen Schulz kündete das Haus ihres Dienstherrn in Schilp bei Rensburg an, damit sie am Sonntag nicht bei der Moggenernte zu helfen brauchte. Fünf Gebäude wurden eingestürzt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

### Reklameteil.

Sie sind mit dem künftigen Erdgas zufrieden, wenn man auf die Reife geht — nämlich Frags ächte Sodener Mineral-Badstoffe. Man kann sie in den feinsten Köstern, in den Buden und in die handliche Kisten und hat dann immer ein brillantes angenehmes Mittel zur Hand, wenn man sich erkalte. Die Schachtel Frags ächte Sodener kostet 85 Pf.

### Anzeigen für Mädeln.

Für die überaus grosse Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers

## Albert Pietruska,

welcher uns im 21. Lebensjahre plötzlich durch den bitteren Tod entrissen wurde, sagen wir allen Verwandten, Freunden, Bekannten und Kollegen unseren tiefgefühlten Dank. Herzlichen Dank Herrn Pfarrer Drehmann für die tröstenden Worte im Hause und am Grabe. Vielen Dank den Junglingen für den prächtvollen Kranz sowie für Stellung der Trauermusik und Dank den Jungfrauen für das gestiftete Ruhekissen. Dank für die zahlreichen Blumenspenden, die uns aus nah und fern dem Verstorbenen zuteil geworden sind. Endlich auch vielen Dank allen denjenigen, die so aufopferungswillig sich bei der Beerdigung unseres geliebten Albert hervorgetan haben. Dir aber, lieber Albert, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in Dein früheres Grab nach.

Naundorf, den 1. August 1911.

### Die trauernden Hinterbliebenen

## Nachruf

für unseren am 30. Juli cr. beim Baden durch einen Schlaganfall verstorbenen Freund, den Sattler und Wagenbauer

## Albert Pietruska.

Als uns erscholl die trauervolle Kunde, Dass unser Freund allzufrüh entschlief, Da schlug sie manchem Herzen schwere Wunde, Traf manche Wunde zum Verbluten tief.

Nur erst 21 Jahr! Es sollte sich entfalten In Zukunft erst des Lebens Werk und Glück; Und musset uns in Jugendglanz erkalten, Und uns bleibt nur Erinnerung zurück

Lieb warst Du uns! — Du wirktest viel im Stillen, Trugst mit Geduld, was Gott Dir zugesandt, Verstandst mit Danke Vieles zu erfüllen Durch Deine fleißige und sanfte Hand.

Und nun hat Gott zum Himmel Dich genommen, Auf uns schaut Du horab vom selgen Ort, Und wenn, was sterblich ist, auch nun zur Ruh gegangen, In unseren Herzen lebst Du ewig fort.

### Gewidmet von den Jünglingen und Jungfrauen zu Naundorf.

## Sonder-Angebot.

### Konzert-Pianino

mit großem, mächtigen Ton, für nur Mk. 450.— (Preis 600.—) unter Garantie zu verkaufen.

Albert Hoffmann, Halle a. S., am Niedelplatz.

Meiner wertigen Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich jetzt frischen aller Art, Materialien, alles Gifen, Paketen, Risten etc.

### Geiststraße 19

in Empfang nehme. Fr. Jäger, Halle a. S.

## Bahnhof Niedelbeuna

Zu meinem Erntedankfest Sonntag den 6. Aug. von nachmittags 3 Uhr ab

### Ballmusik,

wozu freundlich einladet Fr. Jäger.

**Anzeigen für Merseburg**

Dür diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikation gegen über keine Verantwortung.

**Dant**

Für die liebevolle Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen

**Auguste Konniger**

geb. Saale  
sagen wir unseren herzl. Dant.  
Merseburg, den 3. Aug. 1911.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Dant**

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen können wir es nicht unterlassen, allen denen, die seinen Sarg mit Kränzen und Blumen geschmückt und ihn zur letzten Ruhe begleitet haben, sowie dem Trauer- und Beklagungsverein, dem Herrn Pastor Ballen für die trostreichen Worte am Grabe und dem Herrn Lehrer Gotthe und der Schuljugend für den schönen Trauergelang unseren Dant auszusprechen. Allen denjenigen möge der liebe Gott ein reiches Vergeltung sein.  
Spergau, den 4. August 1911.  
Ww. Amalie Jahnichen  
nebst Kindern.

**Erneuerung der Lose**

Zur 2. Klasse 225. Preis. Klassenlotterie muß bis 7. Aug. erfolgen.  
Zur roten Kreuz-Lotterie - Ziehung 4.-7. Okt. 1911 - sind Lose zu 3,80 Mk. zu haben in der Sgl. Lotterie-Einnahme, Halleische Straße 25.

Wohnung (1. Etage), 3 Stüb., Kamm. u. Küche nebst Zubehör, sofort oder 1. Oktober zu vermieten.  
Burgstraße 9.

**Wohnung,**  
4 Zimmer, Küche, Speisekammer und Zubehör, Gas, ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen.  
Preis 350 Mk. Annenstr. 2.

Eine Familienwohnung, eine Stube, zwei Kammern, ein Stall, sofort zu vermieten.  
Gaulstr. 8.

Eine Wohnung, 3 Stüb., Kamm., Küche u. Zubehör, zu vermieten, 1. Oktober zu beziehen.  
Moontstr. 2.

**Wohnungs-Gesuch.**  
Zwei einzelne Leute suchen möglichst bald eine Wohnung in ruhigem Hause u. ruhiger Straße. Offerten mit Preis unter 8 8 an die Exped. d. Bl.

**Wohnung**  
von 4 Zimmern und Zubehör (Inkl. mit Badraum) zu Mitte oder Ende September gesucht. Da Suchender auswärts, bitte um nähere Angaben. Offerten unter Nr. 38 an die Exped. d. Bl.

Junge Leute suchen eine Wohnung per sofort oder 1. Oktober. Preis 48-50 Tlr. Offerten unter Z an die Exped. d. Bl.

**Wohltätige Wohnung,**  
1 Stube u. 2 Kammern, wird sofort gesucht. Offerten mit Preis unter 8 F an die Exped. d. Bl.

**Bessere Schlafstelle**  
offen  
Markt 12, 3 Tr.

Freundl. Schlafstelle soz zu verm.  
Aster Feldweg 8.

Un bester Geschäftslage  
**Laden mit Ladenstube**  
per 1. Oktober zu vermieten.  
Mag Plant, Kl. Ritterstr. 12.

Suche 4-5000 Mark auf zweites Hypothek bei guter Sicherheit zum 1. 9. Offerten unter K an die Exped. d. Bl.

**Ein guterhalt. Kinderwagen**  
zu verkaufen Gr. Ritterstr. 19, pt.  
Guterhalt. Kinderwagen m. Gummif. ist zu verkaufen  
Aster Feldweg 8.

**Zu verkaufen**  
Spiegel, Küchenschrank, Tisch, Stühle, Bettstellen, Gesteck, Waschtisch, Uhr  
Güterstraße 11.

Gestern starb nach langen, schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Grossmutter,

**Elisabeth Nitz.**

Dies zeigt schmerz erfüllt an im Namen der Hinterbliebenen

**Gustav Nitz.**

Merseburg, den 3. August 1911  
Die Beerdigung findet am Freitag vormittag 11 Uhr von der Kapelle des städt. Friedhofes aus statt.

**Halle'sche Radrennbahn.**  
Sonntag den 6. August, nachm. 4 Uhr.  
Große internationale  
**Dauer- u. Fliegerrennen.**  
Die Sechstage-Steiger  
**!! Mütt - Stol kommen. !!**

**Wasch-, Markt- u. Tragkörbe.**  
Sie finden bei uns die grösste Auswahl und billigste Preise.  
Wir führen nur gute Qualitäten.  
**M. BÄR Nachfl., Halle a. S.**  
Gr. Ulrichstr. 54.

**Butterkühler, Eisschränke, Speiseschränke, Gastocher, Gasherde**  
wegen vorgerückter Saison zu bedeutend ermäßigten Preisen  
**Paul Chlert vorm. Aug. Berl**

**Brennholz-Verkauf.**  
Sonabend den 5. August, nachmittags 4 Uhr  
verkauflich Zeigstraße 19, frühere Schäfereigrundstück,  
eine große Partie gutes Brennholz (starke Balken) in Haufen.  
Frehgang, Gr. Ritterstr. 7.  
Tisch und zwei Stühle für kleinen Balkon zu taufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unt. F 100 an die Exped. d. Bl.

**ff. neuen Sauerkohl,**  
a. Pfund 10 Pfennig, empfiehlt  
**Wilh. Kösterisch.**  
Kaisertronen, Nieren, Hofmanns Karosifellerei Magdeburg. Allen Kunden Kredit.

**Rucksäcke**  
in jeder Preislage. Haltbarkeit garantiert.  
**Wilhelm Köhler,**  
Gottbardstr. 5.

**Achtung!**  
Empfehle frisches, fettes, junges  
**Rohfleisch**  
a. Wfd. 35 Pf.  
**B. Naundorf, Tiefen Keller.**  
Jedes Quantum  
**Birnen**  
kauft Oswald Müller.  
Die Ware muß Sonnabend früh a. d. Gültbahnhof abgeliefert werden.

Besonders  
**billiges Angebot**  
in  
Stickerien,  
Wal. Spigen und Einfäße,  
Gordonnefischen Beisaborte,  
Kleiderenfäße, Zillbedägen,  
Kragen und Schlyße,  
weiß u. farb. Kinderstrümpfen  
verkaufte zum Teil  
bis zur Hälfte d. Wertpreises.  
**A. Günther,**  
Markt 29.

**Saithof Wallendorf**  
Zentefimal-Wage  
von heute bis inkl. 9. Aug. d. J. geschlossen.  
Rünne.

**tenographen-Berein**  
**Gabelberger.**  
Freitag den 4. August abends nach der Übungsstunde findet die Monats-Versammlung statt, wozu hierdurch sämtliche Mitglieder eingeladen werden.  
Der Vorstand.

**Gesang-Berein**  
**Melodia**  
Sonntag den 6. August  
Partie mit Damen nach Leipzig.  
Abfahrt früh 6,7 Uhr.  
Der Vorstand.

**Zurnverein Rothstein**  
Sonntag, 6. August, von nachm. 3 u. abends 8 Uhr,  
**Gesellschafts-Länzchen in Neudöhlen** (Kaffeehaus).  
Der Vorstand.

**Gesellschafts Verein**  
**Guterpia**  
hält Sonntag den 6. August, von nachm. 3 und abends 8 Uhr, sein  
**Länzchen**  
im Casino ab. Gäste willkommen.  
Der Vorstand.

**Verloren**  
am Dienstag abend eine kleine goldene Bräse, mit Rollen besetzt, auf dem Wege vom Markt, Burgstr., Entenplan, Gottbardstr. bis Linde. Abzugeben  
Obere Breite Str. 18.  
Dazu eine Postlage

**Tivoli-Theater.**  
Dir.: Hans Muskus.  
Freitag, 4. August. Anfang 8 1/4.  
**Benefiz A. Lenzfeld.**  
**Goldfische!!**  
Salon-Lustspiel in 4 Akten von Schönthan und Adelburg.  
In Szene gesetzt vom Reg. Stark.  
Personen:  
von Hellen, Oberst a. D. M. Häupler.  
Erich, sein Sohn. A. Lenzfeld.  
Oberleutnant S. Benedikt.  
Martin Winter S. Bauer.  
Emmy, f. Tochter F. Dornin.  
Josephine u. Bächlaar-Venberg B. Hahn.  
Wolf v. Venberg Karl Stark.  
Mathilde v. Kortwich S. Gehring.  
Hans Roland H. Hummerdel.  
Stettendorf S. Spennrath.  
v. Kallern, Leutn. S. Bauer.  
Walwine, Fofe S. Selm.  
Otto, Diener S. Jäger.  
Johann, Diener S. Vertz.  
Ort der Handlung: Berlin.  
Zeit: Gegenwart.  
Gew. Preise. Duzendbillets mit 40 und 20 Pf. Zuschlag gültig.  
Kasseneröffnung 7 1/2. Anfang 8 1/4.

**Nächster Sprechtag**  
Sonabend den 5. August, nachm. 4-7 Uhr, im „Guthof zum Grablerwerk“ in Reuthberg-Dürrenberg.  
**Dr. Oumb,**  
Rechtsanwalt in Merseburg.  
Fernspr. 39. Poststr. 6.

**Hubold's Restauration**  
Heute  
**Schlachtfest.**  
Freitag  
**Schlachtfest.**  
Allerik, Antshäuf 17.  
Agent gel. a. Gigarr-Verk. a. Wirte zc. Vergilt. en. Mk. 300 monatl. S. Jürgenien a. Co. Hamburg 22.

**Wichtige Agenten & Vertriebe**  
eines leicht verträgl. Rahmungs- mittels gelüft. Gebl. Angebote erbeten an den Verlag des Zentr. bäders, Bernburg.

**Züchtiger, solider Bierfahrer,**  
guter Verbeßler, für sofort gesucht  
Würgel. Brauhaus.

**Herrichthel Antshcher,**  
gebierter Soldat, der auch letzte Hofarbeit übernehmen will, für dauernd gesucht. Schriftliche Angebote mit kurzem Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter 8 24 an die Exped. d. Bl. erbet.

**20 Erd-Arbeiter**  
werden sofort eingestellt. Zu melden auf der Baustelle Gutenbergstraße, Amal.  
**G. Falkrich, Halle a. S.,**  
Eisenbahnbau- u. Tiefb.-Unter.

**Marththelher**  
zur Aushilfe.  
Wider-Drogerie, Entenplan.  
Gesucht per 1. Sept.  
**junges Mädchen**  
(14-16 Jahre), am liebsten vom Lande. Raugtheder Str. 16, part.

**Gaubere Aufwartung**  
für vormittags gesucht  
Ghiffianenstraße 17, 1 Tr.

**Ein gold. Ohrring verloren**  
worden. Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. d. Bl.

**Verloren**  
am Dienstag abend eine kleine goldene Bräse, mit Rollen besetzt, auf dem Wege vom Markt, Burgstr., Entenplan, Gottbardstr. bis Linde. Abzugeben  
Obere Breite Str. 18.  
Dazu eine Postlage





